

Der 9. November

Urlaub für die teilnehmenden Beamten

Berlin, 6. November
Der Reichsinnenminister hat Anweisung erteilt, den auf Veranlassung der Partei an den Feiertagen in München am 8. und 9. November teilnehmenden Beamten, Behördenangestellten und Arbeitern Urlaub ohne Anrechnung auf den Erholungsurlaub und mit Fortzahlung der Gehalts- und Wohnbezüge zu gewähren.

Die Gauleitung des Traditionslandes München-Überbayern wendet sich an die Führer der Wirtschaft, der Betriebe und als sonstigen Leiter von Arbeitsstätten, den Teilnehmern an den Feiertagen Urlaub zu gewähren und keine Lohnabzüge vorzunehmen.

„Laval bleibt fest“

Der Streit um die französischen Rotverordnungen
Paris, 6. November.

Entgegen den Gerüchten von angeblichen Rücktrittsabsichten des französischen Ministerpräsidenten hat es den Anschein, als ob Laval den von verschiedenen Seiten gegen ihn vorgetragene Angriffen mit aller Entschiedenheit entgegentreten wird.

Der Innenminister des „Cabo de Paris“, der gewöhnlich sehr gut unterrichtet ist, erklärt, Laval werde sich vor dem Finanzausschuss der Kammer am kommenden Dienstag nicht auf eine Zwischenlösung einlassen, sondern vom Ausschuss verlangen, die Abtötung zur Rotverordnung wieder rückgängig zu machen. Der Vorsitzende des Finanzausschusses, Malvy, sei auch sehr optimistisch und rechne bestimmt damit, daß der Zwischenfall zur allgemeinen Zufriedenheit geregelt werde. Auf alle Fälle aber, so schreibt das Blatt weiter, werde vorher noch ein Ministerrat stattfinden und es sei mit ziemlicher Sicherheit damit zu rechnen, daß sich alle Minister mit Laval solidarisch erklären würden.

Enttäuschung für Roosevelt

Wahltag der Republikaner im Staate New York — Sonst Republikaner fest
New York, 6. November.

Die bisherigen Wahlergebnisse im Staate New York lassen erkennen, daß die Republikaner die im Jahre 1932 verlorene Mehrheit im Repräsentantenhaus des Staates wieder gewonnen haben. Das Stimmverhältnis stellt sich auf 81 Republikaner zu 69 Demokraten gegenüber dem bisherigen Verhältnis von 76 Demokraten zu 73 Republikanern. Nur aus einem Wahlkreis geht das Ergebnis noch aus. Die Republikaner sehen in ihrem Sieg eine Niederlage des New Deal und eine Verurteilung der Politik Roosevelts, dies umsomehr, als der Generalpostmeister Farley die Wahlkampagne persönlich geleitet und die Bekämpfung der New-Deal-Politik zur Kardinalfrage erhoben habe.

Der Wahltag verlief außer einigen unbedeutenden Zwischenfällen, die von radikalen Elementen verursacht wurden, infolge umfangreicher Polizeimaßnahmen ruhig.

Unabhängig von der Staatswahl trug die wohlorganisierte demokratische Parteiemachinerie in allen Wahlbezirken der Stadt New York den erwarteten Verlust davon. Die Wiederwahl des jetzigen Bürgermeisters La Guardia im nächsten Jahr scheint dadurch in Frage gestellt zu sein.

Wenn auch die Niederlage bei der Wahl im Staate New York als Enttäuschung für Roosevelt gelten muß, so läßt doch das Wahlergebnis kaum Schlüsse auf die Lage im Gesamtgebiet der Vereinigten Staaten und auf die in nächsten Jahre stattfindende Präsidentschaftswahl zu, da der Staat New York von jeher vorwiegend republikanisch gestimmt war.

Die Wahlergebnisse aus anderen Einzelstaaten bestätigen dies. So waren die Demokraten in den landwirtschaftlich eingestellten Staaten Virginia und Mississippi, wie vorauszufragen, siegreich. In Philadelphia dagegen liegt der republikanische Bürgermeister weit in Führung, während die Kontrolle des Repräsentantenhauses im Staate New Jersey noch nicht entschieden ist. Die Stimmzählung für die Gouverneurswahl in Kentucky, wo der Wahlkampf sehr heiß war, erfolgt erst am Mittwoch.

Präsident Roosevelt hat sich zur Abgabe seiner Stimme nach Hyde Park begeben. Er ließ sich dort fortgesetzt über den Wahlverlauf Bericht erstatten.

Gewinn von neun Sitzen der Republikaner
New York, 6. November.

Die Wahlergebnisse im Staate New York haben die Republikaner neun Sitze im Abgeordnetenhaus gewonnen. Einsehend sind ins Abgeordnetenhaus ge-

wählt worden: 82 Republikaner und 68 Demokraten. Auch in New Jersey haben die Republikaner Sitze gewonnen. Sie haben damit in diesem Staat ihre dort bereits bestehende Mehrheit erweitert.

In Philadelphia, in Cleveland, Columbia und Detroit; werden auf Grund des Ausgangs der Wahlen republikanische Bürgermeister an die Spitze der Städte treten. Die Republikaner begrüßen die Wiedererlangung der Mehrheit im New Yorker Abgeordnetenhaus als ein gutes Vorzeichen für die nächstjährigen Präsidentschaftswahlen. Die demokratischen Führer dagegen weisen allgemein auf ihre Erfolge in der Stadt New York selbst hin und bezeichnen sie als einen demokratischen Großsieg.

Die Stimmzählung der Gouverneurswahl in Kentucky hat am Mittwoch begonnen. Die republikanische wie die demokratischen Führer haben hier allgemein ihre Befriedigung über den Wahlausfall in den anderen Bundesstaaten zum Ausdruck gebracht.

Flugklubpunkt „Westfalen“ in der Heimat

Berlin, 6. November.

Der Dampfer „Westfalen“, der erste schwimmende Flugklubpunkt der Deutschen Luftflotte, der im Jahre 1933 die vorbereitenden Versuche im Atlantik für den Luftpostverkehr ermdlichte und dann anschließend zunächst allein für den regelmäßigen Flugdienst zwischen Deutschland und Südamerika zur Verfügung stand, ist wieder einmal in Bremen eingetroffen.

An Bord der ankommenden „Westfalen“ befindet sich das Ozeanflugboot „Samum“, das ebenso wie der „Lafkan“, der bereits am 2. November in der Biscaya zum Flug nach Travemünde abgeholfen wurde, zur Grundüberholung in die Heimat kommt.

Holländischer Devisenkurier gefaßt

Berlin, 6. November.

Wie die Justizpressestelle Berlin mitteilt, hat die Zollabfertigungsstelle für Berlin-Brandenburg wiederum einen holländischen Staatsangehörigen, den Kaufmann de Vries, der große Beträge von Deutschland nach Holland verschleppen wollte, festgenommen und dem Richter vorgeführt. De Vries legte das Geständnis ab, derartige Devisenüberhebungen schon häufig vorgenommen zu haben. Mit seiner Aburteilung im Schnellverfahren ist bereits in den nächsten Tagen zu rechnen.

Erster Drahtbericht der deutschen Amazonas-Expedition

Rio de Janeiro, 6. November.

Beim Deutschen Nachrichtenbüro in Rio de Janeiro ist folgender aus Gurupa (Staat Peru) datierter drahtlicher Bericht von der deutschen Amazonas-Expedition eingetroffen:

Nach einem Flug den unteren Amazonas aufwärts zu den Stromgebieten des Jary und des Baro haben der deutsche Forschungsfreisende und Sportflieger Schulz-Kampfenkel und Gerd Kahle eine Reihe Erkundungsflüge über den Urwaldern dieser nördlichen Zustöße, in die sie zu zoologischen Untersuchungen mit Gepäckbooten eindringen wollen, erfolgreich durchgeführt. Eine flüchtige Gefährdung des kleinen Expeditionsflugzeuges bildet das zahllose Treibholz der Waldflüsse. Die Boot-Expedition wird in Kürze in den als sehr stromschnellenreich festgestellten, bisher unerforschten Mittellauf des Jary eindringen.

Deutsche Junkers-Miesenbögel über Chile

Direkte Postverbindung von Deutschland nach Santiago
Berlin, 6. November.

Als Anfang Oktober das Postflugzeug der Deutschen Luftflotte zum 113. planmäßigen Transozeanflug Deutschland verlieh, hatte es zum ersten Male die mit deutschen Flugzeugen bis Santiago (Chile) durchgehende Luftpost an Bord. Bereits vor einigen Wochen hatte die chilenische Regierung die Genehmigung zum Einflug deutscher Postflugzeuge nach Chile erteilt, so daß mit den praktischen Vorarbeiten auf dem neuen Streckenabschnitt der Verlängerung von Buenos Aires über Mendoza nach Santiago begonnen werden konnte.

Der erste Hin- und Rückflug im planmäßigen wöchentlichen Dienst fand dann Anfang Oktober statt. Seitdem ist die bisher rund 1300 Kilometer lange Strecke von Deutschland bis Argentinien um 1300 Kilometer verlängert worden.

Von Buenos Aires nehmen jetzt die dreimotorigen Ju-52-Flugzeuge ihren Weg über Mendoza, um sodann die dort 3000 Meter hohen Anden zu überqueren. Gleich nachdem die Passhöhe überwunden ist, geht es hinunter nach Santiago, der Hauptstadt von Chile. In den 4 1/2 Tagen, die die deutschen Flugzeuge für den ganzen Flug benötigen, wird also nicht nur der Atlantik überquert, sondern auch das höchste amerikanische Gebirge überwunden, um die Post unmittelbar auf dem Luftwege mit deutschen Flugzeugen bis an die Küste des Großen Ozeans zu liegen.

Aufruf des Roten Kreuzes zum Winterhilfswerk 1935/36

Berlin, 6. November.

Der Präsident des Deutschen Roten Kreuzes erläßt folgenden Aufruf:

Der Führer und Reichskanzler hat am 9. Oktober das Winterhilfswerk des deutschen Volkes mit einer Ansprache eröffnet, die jeden Deutschen, der die Ehre dieses Namens verdient, ergriffen hat. Als Präsident des Deutschen Roten Kreuzes gebe ich für die Männer und Frauen, die zum Dienst im Zeichen des Roten Kreuzes zusammengeschlossen sind, die feierliche Erklärung ab, daß sie sich alle ohne Ausnahme dafür einsetzen werden, den Erfolg des Winterhilfswerkes zu verbürgen und selber gewillt sind, Opfer für den Gedanken der nationalen Solidarität zu leisten, die wirtliche Opfer sind. Mit den vielen Hunderttausenden von Männern und Frauen des Deutschen Roten Kreuzes, das sich mit allen Kräften für den Erfolg des Winterhilfswerkes einsetzt, wende ich mich aber auch an die Millionen von Volksgenossen, deren Bereitschaft zur Hilfe unentbehrlich ist, auch wenn die Möglichkeit des einzelnen noch so begrenzt sein möge. Ich weiß, daß Hunderttausende ihre Pflicht und mehr als ihre Pflicht erfüllen, ohne ein Wort hierüber zu sprechen. Ich weiß aber auch, daß es noch manche gibt, die die Notwendigkeit, sich selber mit für das gemeinsame Werk einzusetzen, noch nicht erfaßt haben. Auch sie sind stolz, Deutsche zu sein und wollen sich des Namens würdig erweisen. Sie mögen in Stadt oder Land, in Handel und Gewerbe, im Nährstand oder in freien Berufen stehen, ich rufe sie als deutsche Männer und Frauen auf, ihre Pflicht an deutschen Volk zu erfüllen und ein wahres Opfer an der Gemeinschaft des deutschen Volkes zu bringen.

Der Präsident des Deutschen Roten Kreuzes: Karl Eduard, Herzog von Sachsen-Koburg und Gotha.



Der Stavisky-Prozess beginnt. Vor dem Schwurgericht des Seine-Departements in Paris begann jetzt der Riesensprozess, in dem 20 Personen, darunter Frau Stavisky, angeklagt sind. Die insgesamt von 78 Rechtsanwälten verteidigt werden. Unser Bild zeigt die Hauptangeklagte Frau Stavisky mit ihrer Verteidigerin auf der Anklagebank.

Württemberg

Die Landeshauptstadt meldet

Die Stadtverwaltung Stuttgart bereite am Mittwoch nachmittag dem großen schwedischen Forscher Dr. Sven Hedén, der auf seiner Deutschlandreise zum zweitenmal in Stuttgart spricht, im Empfangszimmer des Oberbürgermeisters einen festlichen Empfang. Oberbürgermeister Dr. Strölin gab in einer Ansprache dem Dank und der Verehrung der Stuttgarter Bevölkerung für den großen Forscher und Entdecker, den aufrichtigen Freund Deutschlands, Ausdruck. Als Geschenk der Stadt Stuttgart übergab dann der Oberbürgermeister dem hohen Gast sechs Silbereller. Sven Hedén dankte in herzlichen Worten für den Empfang und die Erinnerungsgabe und äußerte sich dann anerkennend über den großen Aufschwung, den die Stadt Stuttgart genommen hatte.

Stuttgart, 6. Nov. (General Luy, ein Württemberger.) Der zum Kommandierenden General der Panzertruppen beförderte Generalleutnant Oswald Luy ist ein Württemberger. Er wurde am 6. November 1876 in Dehringen geboren, feiert also heute seinen 59. Geburtstag. Im Juli 1894 trat General Luy als Fahnenjunker in das bayerische Eisenbahn-Bataillon ein. 1896 wurde er Leutnant und im Mai 1906 Hauptmann und Kompanieführer. Im Krieg hat er sich im Feldpostbahndienst ausgezeichnet. Er blieb nach dem Krieg in der Reichswehr und wurde Kommandeur der 7. bayerischen Kraftfahrabteilung in München. Am 1. April 1931 wurde er, der er vorher schon Chef des Stabes bei der Inspektion der Kraftfahrtruppen und auch im Heeresamt tätig war, als Generalmajor zum Inspekteur der Kraftfahrtruppen ernannt. Sein besonderes Verdienst ist der Aufbau der neuen Panzerwaffe.

Stuttgart, 6. Nov. (Künftige Arbeitsdiensthörer treffen ein.)

Der Arbeitsgau 26 erhielt vom Arbeitsgau 21 eine Anzahl freiwillig länger dienender Arbeitsdiensthörer, die die Führerlaufbahn einschlagen wollen. Am 6. November 1935 trafen mit fahrplanmäßigen Schnellzügen in zwei Transporten die Freiwilligen in Stuttgart ein. Der erste Transport, der unter Leitung von Oberfeldmeister Eichner stand, traf in einer Stärke von 111 Mann in Stuttgart ein. Im Hauptbahnhof wurden die Freiwilligen verpflegt und dann von Arbeitsdiensthörern in ihre Standorte weitergeleitet. Zu dem Eintreffen des Transportes hatten sich der Führer der Arbeitsgruppe Stuttgart, Arbeitsführer Recknagel, und der Leiter des Hauptmeldeamtes Stuttgart, Arbeitsführer Erb, eingefunden. Ein zweiter Transport traf in Heidelberg ein, von wo die eingetroffenen 162 Mann auf die einzelnen Lager verteilt wurden. Die Freiwilligen kommen aus dem Bereich des Hauptmeldeamtes Düsseldorf.

Fortbildungskurs für Aerzte

Tübingen, 6. Nov. In Anwesenheit des württ. Kreisleiters Ministerialrat Dr. Stähle fand hier bei reger Beteiligung der diesjährige ärztliche Fortbildungskurs der Medizinischen Fakultät statt. Im ganzen nahmen etwa 200 Aerzte daran teil. Der Kurs wurde in diesem Jahre in Verbindung mit dem Südwestdeutschen Verband deutscher Berufsvereinigungen durchgeführt. Behandelt wurden ausgewählte Kapitel aus den Gebieten der Mundverforgung, der Infektionen und der Gasterkrankungen mit besonderer Berücksichtigung von Unfall- und Rationstrankungen. Nach einer Eröffnungssprache des Kursleiters, Professor Koch, und einem einführenden Vortrag über die rechtlichen Grundlagen des Berufsvereinigungslichen Heilverfahrens durch Herrn Kuffner wurden am ersten Tag vor allem Verletzungen und Verwundungen besprochen, sowohl durch die Chirurgen, Professor Hadel, als auch durch den Augenarzt, Professor Stock, und den Otologen, Professor Albrecht. Der zweite Tag brachte eine Reihe von Vorträgen aus dem Gebiete der Infektionslehre. Professor Dold sprach über die Grundlagen der Schup- und Heilimpfungen, danach berichtete Professor Schenck über die Wundinfektionen, Typhus und ähnliche Krankheitsbilder (Privatdozent Fischer) bildeten weitere Vortragsthemen. Zuletzt sprach Professor Linder über neue Wege in der Behandlung von Syphilis und Gonorrhoe. Am dritten Tage wurden gewerbliche Gasvergiftungen (Privatdozent Kraus), die Kohlenoxydvergiftung (Professor Koch) und die Verforgung früher Kampfgas-schäden (Professor Gaffner) besprochen. Zum Abschluß wurden durch Privatdozent Fischer die hauptfachlichen Verfahren zur künstlichen Beatmung vorgeführt. Die Nachmittag waren freigehalten für Besichtigungen einzelner Kliniken und Institute sowie für Demonstrationen zu den Vorträgen vom Vormittag. Unter anderem wurden pathologisch-anatomische Demonstrationen (Professor Dietrich), ein Film über Pockenimpfung (Professor Dold) vorgeführt; Professor Birk gab einen Bericht über die spinale Kinderlähmung. Der Abend des zweiten Tages vereinte die Teilnehmer zu einem behaglichen kameradschaftlichen Treffen in den Räumen der neuen SA-Sanitätsküche.

Am 6. November. (Zuchthaus für einen Devisenfahler.) Der wegen Reineids und Vergehen gegen die Devisenverordnung schon verurteilte A. L. von Ertingen hatte sich vor der Großen Strafkammer wegen Urkundenfälschung und Vergehen gegen die Devisenverordnung zu verantworten. Während der Angeklagte im Amtsgerichtsgefängnis in Niedlingen wegen Devisenvergehens in Untersuchungshaft war, warf er seinem Sohn abends einen Zettel durchs Fenster zu, in dem er diesen amies, zwei Scheitstücke mit genau vorgeschriebenem Inhalt anfertigen zu lassen. Es sollte damit der Anschein erweckt werden, als habe der Angeklagte die Wertpapiere rechtmäßig erworben. Ferner wird der Angeklagte beschuldigt, er habe vom 5. Dezember 1933 bis 11. Februar 1934 eine Reihe Wertpapiere im Gesamtnennwert von circa 26.000 RM. verbotswidrig gegen Entgelt von nicht ermittelten Ausländern erworben und diesen einen auf Reichsmark lautenden Kaufpreis ausbezahlt, anstatt sie auf Sperrkonto zu bringen. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen Urkundenfälschung und wegen Vergehens gegen die Devisenverforgung zu einem Jahr zehn Monaten Zuchthaus als Gesamtsstrafe, 300 RM. Geldstrafe und drei Jahre Ehrverlust. Wertpapiere im Gesamtbetrag von 10.000 RM. und ein Guthaben im Betrag von 631 RM. werden eingezogen.

Heilbronn, 6. November. (Drei Gedenkscheine.) Der Turnerbund Heilbronn hat zur weiteren Ausgestaltung des Vereinspielplatzes in den Wäldchen drei Gedenkscheine eingeweiht, die den Namen verdienter Männer der nationalsozialistischen Bewegung geweiht wurden. Sie tragen die Namen: Wilhelm-Murr, Richard-Drauz und Heinrich-Gültig-Scheine.

Kabensberg, 6. November. (Schulmädchen als Hochstaplerin.) Ein 13-jähriges Schulmädchen von hier war am letzten Sonntag von daheim unter Mitnahme von



Schäden und Mängel an geschützten Naturdenkmälern unverzüglich zu melden. Der Schutz der Umgebung eines Naturdenkmals umfasst vor allem das Verbot der Anbringung von Aufschriften, Errichtung von Verkaufsbuden, Bänken oder Zelten, Abladen von Schutt usw. Verstöße dagegen werden mit Geldstrafen bis zu 150 RM. oder mit Haft geahndet.

Deutsch-lettische Wirtschaftsverhandlungen

Riga, 6. November. Nach Abschluß der deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen ist die deutsche Wirtschaftsabordnung unter Führung von Vizekonsul Dr. Heinen wieder in Riga zur Fortsetzung der deutsch-lettischen Wirtschaftsverhandlungen eingetroffen. Ueber die Bedeutung des deutsch-polnischen Wirtschaftsabkommens schreibt der Warschauer Kurier „Porany“, daß der Vertrag beweise, daß sich die gegenseitigen Wirtschaftsbeziehungen endlich so gestalten, wie es der geographischen Lage und den Lebensbedürfnissen beider Länder entspricht. Die Anwendung der Reichsbegünstigungsklausel werde voraussichtlich sehr bedeutame Folgen für die künftige Gestaltung des polnischen Außenhandels haben.

Zwei Frauen von abstürzendem Auto zu Tode gequetscht

Koblenz, 5. November. Auf dem Heimwege vom Markt in Montabaur wurden am Montagmorgen drei Frauen aus Dernbach in einer unübersichtlichen Kurve der abschüssigen Straße nach Scheibach von einem Lieferwagen, der infolge unachtemgamer Steuerung abrutschte, erfaßt und gegen das Geländer gedrückt. Die Abseppung gab nach und der Wagen stürzte mit den drei Frauen die Böschung zum Bahndamm hinunter. Dabei wurden zwei Frauen unter dem Wagen begraben. Sie waren auf der Stelle tot. Die dritte Frau wurde zur Seite geschleudert und erlitt schwere Verletzungen. Arzt und Polizei waren in kurzer Zeit zur Stelle. Der Lenker des Wagens und ein Fahrteilnehmer, dem er die Führung des Wagens anvertraut hatte, obwohl er keinen Führerschein besaß, wurden unverletzt. Sie wurden in Haft genommen.

Wrack der „Lufitania“ gefunden

London, 5. November. Ein in der vergangenen Woche von dem Bergungsdampfer „Dolphin“ an der irischen Küste entdecktes Schiffswrack ist nunmehr endgültig als das Wrack der während des Krieges torpedierten „Lufitania“ festgestellt worden. Die „Dolphin“ hat den ganzen Sommer über nach diesem Dampfer gesucht und bei dieser Arbeit mehrere andere Wracks aus der Kriegszeit gefunden.

Eine Frau kämpft gegen Morphium!

Magdeburg, 6. November. Das Magdeburger Schwurgericht verurteilte am Dienstag die 33jährige Frau Ruth Krenshausen wegen Totschlags des Ehemanns zu sechs Monaten Gefängnis. Die Frau hatte am 1. August, abends, vor dem Hause der Deutschen Arbeit in Magdeburg ihren 44jährigen Gemann mit vier Schüssen niedergestreckt. Die Verhandlung entrollte ein erschütterndes Bild von einer durch Morphiumismus zerrütteten Ehe. Die Frau hatte zehn Jahre lang versucht, ihren Mann noch zu heilen. Er hatte eine ganze Reihe von Morphiumentziehungsakturen gemacht, ist aber immer wieder in sein altes Lafter zurückgefallen. Im Jahre 1929 mußte die Frau feststellen, daß ihr Mann ihr auch die eheliche Treue nicht hielt. Es kam zu Auseinandersetzungen. Mehrfach mußte die Frau nachts vor ihrem Mann Hilfe suchen und zu ihren Hausangehörigen flüchten, bei denen sie sich versteckt hielt. Wiederholt hatte sie die Ehescheidung eingereicht, aber immer wieder auf Zureden ihres Mannes die Anträge zurückgenommen. Am Tage der Tat war der Mann mit seinem Wagen nach Magdeburg gefahren, um, wie seine Frau annehmen mußte, wieder mit seiner Geliebten zusammenzutreffen. Die Angeklagte fuhr ihm nach und stellte ihn in Magdeburg auf der Straße mit heftigen Vorwürfen zur Rede. Im Laufe der Auseinandersetzung erklärte der Mann seiner Frau, daß er von ihr nichts wissen wolle. Er stieß sie mit dem Ellbogen, worauf die Angeklagte auf ihren Mann viermal schuß. Schwerverletzt wurde er ins Krankenhaus eingeliefert, wo er kurz darauf verstarb.

Kurzberichte der NS-Presse

Der Spendenausweis 22 und der Nachtrag zum Spendenausweis 21 der Reichsführung des Winterhilfswerkes verzeichnet einen Gesamtspendeneingang von 275 756 26 Reichsmark, davon 2200 RM. aus dem Gau Württemberg-Hohenlohe. Eine besondere Aktion zur Bekämpfung der Krätze bei Wandernern und Obdachlosen ist vom Reichsinnenminister angeordnet worden: Vom 18. bis 23. November müssen alle Obdachlosen und Wandernern ärztlich untersucht werden. Die Auslandsorganisation der Deutschen Arbeitsfront erstreckt sich auf vier Erdteile mit 360 Ortsgruppen und nahezu 30 000 Mitgliedern; dazu kommen 21 Ortsgruppen, Schul- und Erholungsheime. Zum Dritten Reichsbauernkongress in Goslar vom 10. bis 17. November werden weitere Anmeldungen nicht mehr angenommen. Es wird auch davor gewarnt ohne Anmeldung und Quartier nach Goslar zu kommen.

Handel und Verkehr

Heilbronner Schlachthofmarkt v. 5. Nov. Auftrieb: 2 Ochsen, 9 Bullen, 14 Jungbullen, 28 Röhre, 42 Färsen, 1 Fresser, 95 Kälber, 28 Schweine. Preise: Ochsen a) 41, b) 39 bis 40, c) 37 bis 38, d) 27 bis 30, e) 20 bis 24; Färsen a) 41; b) 40 bis 41, c) 39 bis 40; Kälber a) 66 bis 68, b) 60 bis 64 RM.; Schweine a) 55,50, b) 53,50, c) 51,50, d) 49,50 RM. Marktverlauf: Grobvieh lebhaft, Kälber beliebt, Schweine zugeteilt.

Forzheimer Schlachthofmarkt vom 5. November. Auftrieb: 43 Ochsen, 13 Bullen, 30 Röhre, 28 Färsen, 190 Kälber, 28 Schafe, 49 Schweine. Preise: Ochsen a) 41, b) 38 bis 40, c) 30 bis 37; Färsen a) und b) 41; Kälber a) 68 bis 70, b) 64 bis 67, c) 60 b. 63; Schweine zu den Festpreisen zugeteilt. Marktverlauf: lebhaft.

Biehmärkte. Balingen: Ochsen und Stiere 520 bis 730, trüchtige Röhre 420 bis 565, leere 310 bis 410, trüchtige Kalbinnen 470 bis 590, leere 260 bis 390, Jungvieh 65 bis 270 RM. - Gmünd: Färsen 140 bis 400, Stiere 200 bis 220, Röhre 225 bis 500, Rinder 145 bis 400, Kälber 70 bis 90 RM. - Salzfetten. O.K. Horb: Röhre 270 bis 420, Kalbinnen 420, Rinder 130 bis 375 RM. Reutlingen: Ochsen 530 bis 700, Röhre 240 bis 670, Kalbinnen 350 bis 600, Rinder 100 bis 340 RM. - Waldsee: Färsen 190 bis 390, Ochsen 450 bis 630, Röhre 200 bis 300, Kalbinnen 400 bis 550, Rinder 100 bis 200 RM.

Schweinemärkte. Balingen: Milchschweine 18 bis 29 RM. - Bahlertann: Milchschweine 19 bis 28 RM. - Gmünd: Saugschweine 26 bis 30, Läufer 31 bis 32 RM. - Ludwigsburg: Milchschweine 21 bis 23 RM. - Reutlingen: Milchschweine 24 bis 30 RM. - Salzfetten: Milchschweine 21 bis 28 RM.

Geislinger Pferdemarkt vom 5. November. Der gestrige Pferdemarkt war einer der besten nicht. Das zugeführte Tiermaterial reichte zahlenmäßig an frühere Märkte nicht heran. Zugfähig waren indessen 47 Pferde, davon 29 Gändeplehde. Den Beförderer gewechselt haben 20 Stück. Die Preise bewegten sich zwischen 350 und 1650 RM.

Gmünd, Württ. Edelmetallpreise vom 6. November. Feinsilber Grundpreis 57,90, Feingold Verkaufspreis 240 RM. je Kilo, Reinsilber 3,60, Platin 96 Prozent mit 4 Prozent Palladium 3,55, Platin 96 Proz. mit 4 Proz. Kupfer 3,45 RM. je Gramm.

Forzheimer Edelmetallpreise v. 6. Nov. Gold 2840, Silber 57,80 bis 59,80 je Kilo, Reinsilber 3,60, Platin 96 Proz. mit 4 Proz. Pall. 3,55, Platin 96 Proz. mit 4 Proz. Kupfer 3,45 RM. je Gramm.

Voraussichtliche Witterung für Freitag und Samstag: Immer noch zeitweilig bedecktes, aber vorwiegend trockenes Wetter.

Sport-Nachrichten

Fußball Spielplan der Bezirksoberliga Schwarzwaldb. Aus der amtlichen Veröffentlichung entnehmen wir folgende Termine für den VfL. Nagold: 10. 11.: Oberndorf - Nagold 17. 11.: Schramberg - Nagold 24. 11.: Nagold - Trostingen 1. 12.: Freudenstadt - Nagold 8. 12.: Nagold - Oberndorf 15. 12.: Weigheim - Nagold 22. 12.: Nagold - VfR. Schwenningen 5. 1.: Rottweil - Nagold 12. 1.: VfR. Schwenningen - Nagold 19. 1.: Tuttlingen - Nagold Die Spiele finden jeweils auf dem Platz des erfigenannten Vereines statt.

Das Training der Fußballabteilung beginnt heute abend 8 Uhr. Hochwichtige Besprechungen erfordern vollständiges Erscheinen der 1. Mannschaft.

Nördlicher Schwarzwaldb. Kreisklasse 2

Teinach-Javelstein - Altburg 1:5, Oberschwandorf - Stammheim 2:2, Effringen - Emmingen 4:3

Sechs Spieltage brachten vier verschiedene Tabellenführer, wobei der letzte nun Emmingen heißt, aber wiederum nur im Torverhältnis. Effringen hatte mit Emmingen seine liebe Not und beinahe war das Bombardement unerträglich für den Mann zwischen den Pfosten. Neunmal hat es geklopft, aber viermal ließ es sich auch Effringen gefallen. Oberschwandorf kam diesmal nicht zum Siege, da Punkte teilung scheinbar Bunich und Wille der Fortuna war. Teinach trotz in Trauer um den so tragisch (Startstörung) dahingegangenen Spieler und treuen Kameraden Großmann an. Daron sichtlich deprimiert kam es nicht in Form und Altburg gewinnt klar. Vom Spiel in Reulshausen fehlt der Bericht.

Tabelle nach dem Stand von 3. November:

Table with 5 columns: Verein, Spiele, Gew., Unent., Verl., Tore, Punkte. Rows include Emmingen, Oberschwandorf, Teinach-Javelst., Effringen, Altburg, Reulshausen, Stammheim, Rottfelden.

Die ganze Abteilung bewahrt unserm treuen und so früh dahingegangenen Sportkameraden Martin Großmann-Teinach ein ehrendes Andenken. Klassenleiter: Kugmann.

Verlag: Der Gesellschaft G. m. b. H., Nagold Druck: Buchdruckerei G. W. Jailer (Inhaber: Karl Jailer), Nagold, Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten Inhalt einchl. der Anzeigen: Hermann Göh. Nagold D. N. X. 35: 2541

Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Koblenz Kreis Nagold Zwangsversteigerung Es werden öffentl. meistbietend gegen Bar verkauft am Freitag, den 8. Nov. 1935, 13 Uhr: 1 Radio-Apparat, 1 Grammophonschrank, 1 Divan, 1 Schreibtisch, 1 Schreibmaschine, 1 Standuhr, 1 Polsterstuhl, 1 Bücherschrank ca. 150 St. versch. Beleuchtungskörper (elektr. Lampen etc.) Zusammenkunft b. Rathaus. Gerichtsvollz. Stelle Nagold

Düten und Beutel in allen Größen Nadelfodenbeutel mit und ohne Aufdruck Bäckerfaltenbeutel in verschiedenen Größen Kaffee- und Konfektbeutel Zigarren-, Zigaretten-, Bonbons-Beutel Zwiebackblätter mit und ohne Aufdruck Hefert preiswert u. rasch G.W. Zaiser, Nagold Fernsprecher 429

Schneeschuh-Verein Nagold Heute abend 8 Uhr Zusammenkunft im Café „Arone“. Freunde des Skisports sind herzlich willkommen. 2408 Eintopf-Gerichte 70 Vorschläge und Rezepte für gute Eintopfgerichte von 10 bis 50 Pf. mit genauer Preisangabe. Sonderheft für 25 Pf. vorrätig in der Buchhandl. Jaiser Nagold

Tübinger Bilderbogen 48 Seiten und 15 Bilder, Preis 1.20 RM., herausgegeben von Dr. J. Fordezer, Bilder von H. Göbner. Viele schon herausgebrachten Bilderbogen bringen alle romantische Winkel mit den begabtesten Künstlern. In einer beispiellosen Schrift gestalten die Tübinger mit es nicht nur sehr. Bestellszettel 24 Heft für 1.20 RM. per Exemplar. G. W. Zaiser, Nagold

40 000 Wandmehln rotanne, womögl. Handarbeit u. 100 qm Berihalbretter abalagert, gegen Bar zu kaufen gefucht. Angebote mit Musterheft zu richten an Georg Huober, Hirfau Ottenbronnerstr. 11. KURT HUTTEN Christus oder Deutschglaube Ein Kampf um die deutsche Seele Zu 1.1.80 vorrätig in der Buchhandlung Jaiser, Nagold

Wüthingen, 7. November 1935. Dankjagung für die aufrichtige Teilnahme, die wir beim Heimgang unseres lieben Vaters 2467 Christian Bausch Oberlehrer i. R. erfahren durften, danken wir auf diesem Wege herzlich. Im Namen der Kinder: Harrer Traugott Bausch Dr. Heinrich Rudolph. Stadtgemeinde Wüthberg Kreis Nagold 2469 Der am Freitag, den 8. November 1935 jähliche Krämer-, Vieh- u. Schweinemarkt wird abgehalten. Zu recht zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein Der Bürgermeister

Alle Ihre Wünsche erfüllen Fräsch-Hüte! Sie sind elegant und flott, aber nicht zu auffällig - sehr preiswert, doch stets aus sehr, sehr gutem Material. Unsere Herbstpreislisten sind in FILZ RM. 3.90 5.75 6.75 HAAR RM. 8.75 10.50 12.50 VELOUR RM. 11.50 13.50 15.- FRASCH Stuttgart, Marienstr. 36

Ein treuer Ratgeber für Mode und Heimgestaltung sowie sparsame Haushaltsführung ist die bewährte Vobach-Zeitschrift Mode und Heim. Besprechend schöne Ausstattung, außerordentlich vielfältiger Inhalt. Alle 14 Tage ein starkes Heft mit Schnittmusterbogen zum Preis von nur 50 Pfennig. (Frei-Haus-Lieferung!) Fernlig mehr! Abonnamentbestellungen nimmt entgegen G. W. Zaiser, Buchhandlung, Nagold

Der Hausputz wird zur Spielerei, im Augenblick ist er vorbei! Die schönsten Böden werden mit dem Roben Loba mit dem Roben LOBA-WACHS u. LOBA-BEIZE

Bilder vom Tage



England im Wahlkampf

Die kommenden Wahlen in England haben diesmal eine ganz besondere politische Bedeutung. Zahlreiche Plakate haben bereits den Kampf eingeleitet. Unser Bild zeigt zwei von ihnen, mit denen die nationale Regierung um Wähler wirbt. (Zeitbild, R.)



Das Reichsfest auf dem Königsplatz. Reichsschatzmeister Schwarz hält vom Balkon des Führerhauses aus die Festansprache. Im Hintergrund die beiden Ehrenentempel. (Atlantic, R.)



General Göring weicht die neue Rheinfähre. General Göring zertrennt das Band, das bisher die neue Rheinbrücke bei Neuwied sperrte. Die Brücke trägt bekanntlich den Namen Hermann Göring. (Zeitbild, R.)

SA-Führer sammeln für das Winterhilfswerk

Im ganzen Reich sammelten am vergangenen Sonntag SA, SS und NSKK für das Winterhilfswerk, u. mit einer Opferbereitschaft ohnegleichen leistete das deutsche Volk der Aufforderung der SA-Männer Folge. Auf unserem Bilde sieht man den Obergruppenführer Berlin-Brandenburg, von Jagow, der in den Straßen der Reichshauptstadt stets von einer Menge gehobelter Berliner umringt war. (Zeitbild, R.)



Lordmayer das teuerste Ehrenamt

Seit einiger Zeit hat London wieder einen neuen Bürgermeister; das heißt, Londons Zentrum, die berühmte City, hat ein neues Oberhaupt erhalten. Denn die Metropole selbst zählt nicht weniger als 29 Bürgermeister, die den 29 verschiedenen Distrikten vorstehen. Der Bürgermeister von City aber, der berühmte „Lord-Mayer“, ist gleichsam das repräsentative Oberhaupt der Hauptstadt des britischen Imperiums.

Das kofiel ein Vermögen

Denn Lord-Mayer kann nur der werden, der zu den Allerreichsten zählt. Wenn auch zu seinem Gehalt von 10 000 Pfund noch 1000 Pfund Sterling kommen (von denen 250 Pfund für die Instandhaltung des Mobiliars im Rathaus, 240 Pfund für die Versicherung des goldenen und silbernen Staatservices, 312 Pfund für die Befolgung der Nachtwächter und 142 Pfund für die Prunkgewandung bestimmt sind), so hat das Stadtoberhaupt alle übrigen Kosten aus der eigenen Tasche zu bezahlen. Die Repräsentationsauslagen während eines Jahres sind derartig phantastisch, daß der arme Lord-Mayer, wenn er nach seinem Abtritt die Bilanz zieht, die traurige Entdeckung macht, daß nicht nur die 10 000 Pf. Gehalt verschwunden sind, sondern auch noch ungefähr 20 000 Pfund seines eigenen Kapitals dazu.

Er wird „arm gefressen“

Es beginnt mit einem großartigen Bankett, das der neu gewählte Bürgermeister nach seiner Inthronisation anbieten muß. Bei dieser Gelegenheit darf er sich natürlich nicht lumpen lassen. Das tut er auch nicht, auch wenn er nach diesem Bankett um 2000 Pfund ärmer geworden ist. Es fehlen aber noch 2000 Pfund, um die gesamte Bankettrechnung zu zahlen, die eigentlich 4000 beträgt. Und da es der Gemeinde nicht im Traum einfällt, auch nur noch einen einzigen Penny dazu beizutragen, bezahlt der Lord-Mayer aus der eigenen Tasche noch 1000 Pfund und seine beiden Sheriffs je 500 Pfund. Hiermit ist erst das Bankett bezahlt, aber noch nicht die anderen Kosten der Inthronisationsfeierlichkeiten, die auch

etwa 2000 Pfund betragen, 1000 bezahlt der neu gewählte Bürgermeister, während die beiden armen Sheriffs nichts anderes machen können, als jeder noch feuchtend 500 Pfund „springen“ zu lassen.

Vom Tag des großen Banketts an wird dann der Lord-Mayer buchstäblich arm gefressen. Die königlichen Richter bekommen ein Dinner, das Diplomatische Korps ist bei ihm zu Gast, die Gemeinderatsmitglieder muß er zu einem Gala-Essen laden, die Mitglieder der „Liveries“, der alten Juniorsorganisation, rechnen damit, daß der Bürgermeister, den eigentlich sie gewählt haben, sie mindestens einmal zu einem solennem Abendessen einlädt. In London tagt eine Flottenkonferenz — und die Delegierten fahren abends in feierlicher Prozession zum Lord-Mayer der City, um dort zu speisen. In der Hauptstadt findet ein Kongreß der Ragenspezialisten statt — und einer der Abende sieht die Leuchten der Wissenschaft in den Prunkräumen des Lord-Mayers bei einem glanzvollen „Supper“, bei dem die hochgelehrten Herren alle vormittags gefaserten Fischlässe zur Bekämpfung der Ragen-erweiterung bei ausgesuchten Delikatessen vergessen.

4000 Mark gehen in Rauch auf

Das ganze Jahr geht das so weiter, bis sich schließlich herausstellt, daß diese offiziellen Essen den hohen Funktionär rund 7000 Pfund Sterling gekostet haben. Der Lord-Mayer ist auch einer der besten Kunden der Londoner Zigarrenhändler. Während der Flottenkonferenz, die gleichzeitig mit



dem Kongreß der Militärärzte Kattfand (selbstverständlich liegen es sich auch die Militärärzte einen Abend bei dem schon fast verzweifelten Lord-Mayer gut gehen), gingen im Londoner Rathaus etwa 4000 Mark in Form von feinsten Rauchsorten in blauen Dunst auf.

Blumenstrauch schließt vor — Gefängnisfieber

Hat dann der Lord-Mayer, der nur über 14000 Einwohner regiert, alles bezahlt, dann bleibt noch die Rechnung für einen großen Blumenstrauch offen. Dieser Blumenstrauch hat die Aufgabe, die Familie des vielgeplagten Bürgermeisters vor den Gefahren des — Gefängnisfiebers zu schützen. Es ist nämlich erst anderthalb Jahrhunderte her, daß einmal ein Lord-Mayer der City nach dem Besuch eines Gefängnisses von heftigem Fieber befallen wurde. Nach Ansicht der damaligen Ärzte war das einzige Heilmittel ein riesiger Blumenstrauch. Das war Anno 1786 — und deshalb muß heute noch immer der Lord-Mayer ein großes Blumenbuket auf seinem Schreibtisch liegen haben. Im Londoner Museum der Heilkunde sind derartige historische Blumensträuße, die verschiedene Bürgermeister angeblich vor schweren Krankheiten schützten, heute noch in konserviertem Zustand zu sehen.

Stavisky

ein jüdisch-parlamentarischer Sumpf

Seitdem begann der schmutzigste Skandalprozess eines europäischen Parteienstaates

gl. Paris, 5. November.

Am 4. November begannen in Paris die Verhandlungen „in Sachen Stavisky“. Ein Prozess ohne Hauptschuldigen — so könnte das Motto über diesem Strafverfahren lauten, das den schmutzigsten Skandalprozess darstellt, den Frankreich — weiß Gott nicht arm an Skandalen und Korruptionsaffären — seit langem erlebt hat. Aber auch nur in Frankreich konnte es möglich sein, daß ein Jude derartige Großbetrügereien verübte — in diesem Frankreich, das unter der schleimigen Sumpfschicht parlamentarischer Verkommenheit zu ersticken droht.

Der größte Saal des Pariser Justizpalastes saß laun die Zahl der Angeklagten, Rechtsanwälte, Journalisten und Zeugen. Die Anklageschrift besteht aus fünfzig Altenbänden von insgesamt fünfhunderttausend Seiten; den Geschworenen werden 1956 Fragen gestellt werden. Dierzig Rechtsanwälte verteidigen die Angeklagten, und zwar zwanzig Personen, darunter eine Frau, nämlich die Witwe Stavisky, des Mannes,

der sich schließlich nach abenteuerlicher Flucht in Chamontix erschoss... angeblich erschoss — er kann auch erschossen worden sein! — und der im Grunde doch noch lauzufagen als Loter auf der Anlagebank ruht.

Sein Kopf in allen Verbrecherallben

Die ungeheuerlichen Betrügereien dieses Menschen mit all ihren begleitenden Korruptionen auch nur andeutend zu schildern, ist einfach unmöglich — man müßte Bücher füllen... Im übrigen kann man sogar selbst heute nur versuchen, den Lebenslauf des jüdischen Großbetrügers zusammenzustellen. Restlos im Klaren über diesen Menschen ist sich sogar die französische Behörde bis jetzt noch nicht! Nur mühen nach Stavisky's Tode allmählich die französischen Großfinanziers, die Leiter der Versicherungsgesellschaften und der Banken sowie das Heer der geschäftigen Geschäftsleute und kleinen Spatzen erfahren, daß sie samt und sonders einem Mann aufgefressen sind, dessen Photographie und Fingerabdrücke schon seit langem in den verschiedensten Verbrecherallben aufbewahrt wurden — und das eine stattliche Reihe von Beamten, Politikern und „Führern“ der französischen Staatsinstitution munter die Sauerneien dieses Mannes mitgemacht haben.

Der „schöne Sascha“

In den Kreisen der Berliner Lebewelt, der Halbwelt, der Viertelwelt und der Unterveit war Stavisky als „der schöne Sascha“ bekannt, berühmt und beliebt. Er wurde, soviel wenigstens scheint festzustehen, als Sohn eines jüdischen Zahnarztes im Jahre 1888 zu Bobotka bei Kiev geboren. Sein Vater übersiedelte später nach Paris und brachte es hier zu einer recht guten Praxis. Dann kommt langes, langes Dunkel.

Erst kurz vor Ausbruch des Weltkrieges, als der Betrüger schon fast dreißig Jahre alt war, hörte man zum erstenmal von ihm — und zwar etwas, das seinen Spitznamen schon rechtfertigte — er betrieb mit äußerster Inskatiden Erfolge den Heiratsschwindel. Er hatte einer Witwe, der er die Ehe versprochen, Geld und Schmutz abgenommen. Stavisky wurde zu Gefängnis verurteilt.

Nach Verbüßung der Strafe aber fand er sofort eine andere Frau, die ihm ein Vermögen opferte. Es war die schöne Schauspielerin Fanny Bloch, ebenfalls eine Jüdin. Einer ihrer Verehrer hatte ihr ein kleines Theater, das „Cabot Rouffol“, eingerichtet. Fanny Bloch schenkte ihrem Geliebten das Theater sozusagen als Morgengabe... Und als von Fanny nichts mehr zu hören war, suchte sich der „schöne Sascha“ andere Frauen. Allerdings war er sehr wählerisch; er verlangte von einer Frau nicht nur, daß sie reich sei, sondern sie mußte auch schön

Advertisement on the left margin with text: 'S. Nagold', 'Hüte!', '12.50', '15.--', 'CH', '15', 'ya', 'Raben'.



seiner Hand beides hand er vereint in der Tochter eines der größten Tabakhändler des Orients. Diese Frau hat dem „Schönen Salscha“ Millionen geopfert, die in den Pariser Nachkolonialen und in Monte Carlo verjubelt wurden.

Vom Gefängnis in die Politik

Das Glend dämmerte dann heraus. Das Jahr 1923 sah Stavisky bettelarm! Er triftete sein Leben von Unterschlagungen und kleineren Betrügereien, bis ihm 1926 ein großer Schlag gelang, der ihm eine halbe Million, aber auch Gefängnis einbrachte.

Damals begann der alte Stavisky aus Nummer über seinen verbrecherischen Sohn Selbstmord; - das rührte „Salscha“ wenda. Aus dem Gefängnis entlassen, stürzte er sich in den Trübel des damaligen Paris, der in vieler Hinsicht den Berliner Verhältnissen während der Inflationszeit ähnelte.

Und hier war „Salscha“ in seinem Element: er hatte sich bei Paris eine elegante Villa eingerichtet. Er wurde abermals verhaftet - kam wieder frei... und hatte bereits einflußreiche Beziehungen, die er ausnützte, um endlich seine „großen Gründungen“ zu starten, vor allem das Leihhaus zu Bahonue, das er am meisten zu seinen Riesentrügereien benutzte.

Der Jude in Strafe

Er wagte sich sogar hinein in die hohe Politik; als in Strafe die Mächte versammelt waren, erschien auch Stavisky, um wegen der ungarischen Optanten-Anleihe im Auftrage einer Gruppe von Ungarn zu verhandeln. Und durch diese Verhandlungen scheint er sich die Freundschaft sehr einflußreicher Politiker erworben zu haben, die prächtig an ihm verdienten, aber ebenso „prächtig“ auch durch ihn kompromittiert wurden. Nun jedenfalls zählte Stavisky zu den Arribierten. Er lebte auf dem größten Fuß. In den Spielkasinos an der Riviera gewann und verlor er Millionen, wenn er auch oft mit gezinkten Karten spielte, wovon dann kein Aufhebens gemacht wurde.

„Monsieur Alexandre“ macht Geld

Damals wandelte er seinen Namen; aus dem „Schönen Salscha“ Stavisky wurde der finanzgewaltige „Monsieur Alexandre“.

Als solcher erschien er in den mondänen Vätern mit seiner jüdischen Frau, dem einstufigen Mannequin Alette Simon, die nun auch auf der Anlagebank erscheinen wird, und zwei Kindern. Alle in einem hochbegangenen, großen Reiseauto, auf dessen Führersitz ein englischer Chauffeur und ein schwarzer Diener saßen, in weißen, goldstropfenden Livrees. Dieser Kabob, dem der Regier Feis einen Fächer, eine riesige Zigarrentasche und - eine große Geldbörse nachtrag, pflegte nur mit Tensons von hunderttausend Franken zu spielen.

Seine Finanzmacht schien ins immer Phantastischere zu wachsen - er pachtete Kasinos, er finanzierte Bühnen, er hatte seine Hände überall - bis schließlich der große Krach kam, an den die Welt sich noch schauernd erinnert als an einen Betrug, und Korruptionssumpf von unvorstellbarem Ausmaße. Diesen Sumpf wenigstens einermachen, „trodenzuliegen“, ist die Aufgabe des Projektes, an dem Stavisky nicht mehr teilnimmt, so wenig wie die mächtigsten seiner Hintermänner und Komplizen. Es wird also nur den „kleinen Dieben“ ein wenig an den Krügen geben, eine Erscheinung, die uns aus dem jüdisch-demokratischen Deutschland noch in allzu guter Erinnerung ist.

Sie alle gaben

Spenden für das Winterhilfswerk

- Ehld. Kauf. G. Wörzow, Zuffenhausen, Reichsmarkt 200.-; Göttinger und Stelzer, Stuttgart, RM. 120.-; Roth's Rollenmaschinenfabrik, Stuttgart, RM. 100.-; Krumreich und Ray, Feuerbach, RM. 150.-; Feuerbacher Eisenhandel GmbH, Feuerbach, RM. 500.-; Robert Engelhof, Fellbach, RM. 100.-; Hermann Kläger, Unterlößheim, RM. 100.-; Edd. Kolbenbolzenfabrik, Stuttgart, RM. 300.-; Ernst Müller & Co., Feuerbach, RM. 100.-; Eugen Himer, Stuttgart, RM. 200.-; Ralf und Ehinger, Stuttgart, Reichsmarkt 3000.-; Girth-Motorenfabrik, Stuttgart-Zuffenhausen, RM. 500.-; Girth Albert, RM. Metallwarenfabrik, Stuttgart-Zuffenhausen Reichsmarkt 1500.-; Otto Greshof, Stuttgart, Reichsmarkt 5000.-; G. Stegle & Co., Stuttgart, Reichsmarkt 1000.-; G. Stegle & Co., Stuttgart, Reichsmarkt RM. 100.-; Mähtlerfabrik Bangerer und Reich, Stuttgart, RM. 500.-; Lederfabrik, Zuffenhausen, RM. 3000.-; Dör, Schnellgaststätte, Stuttgart, RM. 300.-; Daniel Hays, Cannstatt, RM. 300.-; M. Köhler, Stuttgart, RM. 300.-; R. Hef und Sohn, Waiblingen, RM. 350.-; Edd. Mähtlerfabrik, F. F. Behr, Feuerbach, Reichsmarkt 1000.-; B. Biefel Sohn, Schwabenmühl-Weiler, Endersbach bei Stuttgart, 5000 Wfd. Schwabenmühl und Schwaben-Racaton im Werte von RM. 3000.-; Commerz- und Privat-Bank, RM., Stuttgart, RM. 1500.-.

Das württembergische Ergebnis beim nationalen Spartag

Die württembergischen öffentlichen Sparkassen sind bereits in der Lage, das Landesergebnis des diesjährigen nationalen Spartags, der bekanntlich am 30. Okt. stattfand, zu veröffentlichen. In der Zeit vom 29. bis 31. Oktober, also in drei Tagen, wurden bei den 85 württembergischen Ver-

bandsparassen insgesamt rund 41 000 Einzahlungen mit einem Gesamtbetrag von über vier Millionen RM. geleistet. Auf den 30. Oktober, den nationalen Spartag selbst, entfielen allein über 21 060 Einzahlungen mit einem Gesamtbetrag von mehr als 17 Millionen RM. Neue Sparbücher wurden vom 29. bis 31. Oktober 2814, am nationalen Spartag selbst 1327, ausgestellt. Mit diesen Zahlen werden die Ergebnisse des nationalen Spartages 1934 wesentlich übertroffen. Die Einzahlungsposten sind um über 7000 = 50 Prozentiegen, der Betrag hat um über 50 000 RM. zugenommen.

Rundfunkübertragungen am dritten Reichsbauerntag

Vom 10. bis 17. November findet in Goslar der diesjährige 3. Reichsbauerntag statt. In dieser Woche werden sich die Führer des deutschen Bauerntums in den Mauern der alten Kaiserstadt am Fuße des Harnes versammeln. Die einzelnen Tagungen und insbesondere die große Rundgebung am Sonntag, den 17. November, werden durch den Rundfunk übertragen werden. Der Reichsfunk Stuttgart wird am Freitag, 8. November, um 11.30 Uhr, mit einem Vorbericht von den Vorbereitungen zur Durchführung des 3. Reichsbauertages seine Übertragungen aus Goslar eröffnen. Es wird ein Bild gegeben werden von den gewaltigen Organisationsarbeiten, die erforderlich sind, um eine reibungslose Durchführung des Reichsbauertages sicher zu stellen.

Für die Übertragungen von den Tagungen in der Goslar-Halle, dem neuen Wahrzeichen der Reichsbauernstadt, hat der Rundfunk besondere Vorkehrungen getroffen.

Für die bäuerlichen Hörer wird der Deutschlandsender von den am Montag, Dienstag und Mittwoch stattfindenden Tagungen besondere Ausschnitte auf Schallplatten aufnehmen, um sie dann in seinen Landfunkdiensten zu verwenden. Auch das Festspiel des Mecklenburger Dichters Friedrich „Bauerntreffen“, das am Sonntagabend aufgeführt wird, wird zur Übertragung gelangen. Der Höhepunkt der Rundfunksendungen aber wird im Hinblick auf die Erzeugungsstärke die Rede des Reichsbauernführers R. Walther Daré sein.

Fisch auf den Tisch!

Der Fisch ist leider immer noch ein wenig Stiefkind auf unserem Küchentisch. Daher wollen wir einmal all die großen und kleinen Bedenken gegen den Fisch endgültig entkräften. „Der Fisch ist nicht frisch“ - das wird ja wohl vor allem vom Seefisch behauptet. Modern eingerichtete Kühlwagen aber bringen den frischgefangenen Fisch im Eiltempo zu seinem Bestimmungsort. Die empfindlichste Nase kann da keinen Verderb wittern. „Der Fisch hat seinen Nährwert“ - ja, wenn Moß alles, was unserem Magen anvertraut wird, so vitaminreich, so gesund und nahrhaft wäre, wie gerade der Fisch. „Fisch ist doch nichts für Kinder und Kranke“ - gerade für diese; zur Verbütung von Malaria ist der Lebertran vom Kabeljau als vitaminreich bekannt und der Fisch ist weiterhin durch Eiweißstoffe und Salze ein ausgezeichnetes Nahrungsmittel für Kinder, zumal man ja grätenlose Stücke verwenden kann. Bei den verschiedensten Krankheiten spielt der Fisch eine wichtige Rolle, er findet häufig sogar in der Diätische Verwendung. „Fisch schmeckt fad und fettig nicht“ - Ja, man muß ihn eben zubereiten können! Erst kürzlich hat ein Wettbewerb bewiesen, wie viele gute Fischgerichte man bereiten kann: gut, weil abwechslungsreich, gesotten, gebraten, gedämpft, als Fidelesteiner, im Teig gebacken, im Gemüse gefüllt, reichlich, weil Gemüse, Kartoffeln und Salate dazu verwendet werden und - die Hauptsache - billig. Darum sollte man zweimal in der Woche Fisch essen, vielleicht am Dienstag und Freitag. „Warum zweimal Fisch in der Woche?“ - Erstens gibt es ja auch Marinaden und Dauerkonserven und die besten Räucherfische, und zweitens ist es Pflicht, Fisch zu essen, der ein Vollnahrungsmittel ist, wie wir es uns nicht besser wünschen können. Vom Fang bis in den Topf geht der Fisch durch die Hände vieler deutscher Volksgenossen, denen er somit Arbeit und Verdienst bedeutet. Je mehr Fische und Fischkonserven wir essen, desto mehr Menschen können in der deutschen Fischindustrie beschäftigt werden. „Wöchentlich auf jedem Tisch - zweimal Platz für deutschen Fisch“.

Verband von Weihnachtsgeschenken ins Ausland

Von der Außenhandelsstelle für Württemberg wird uns folgendes mitgeteilt: Wie alljährlich, so werden auch in diesem Jahre wieder viele Volksgenossen ihren im Ausland wohnhaften Angehörigen, Freunden usw. Liebesgaben überlassen. Wir weisen darauf hin, daß - entgegen der oft irrigen Auffassung - auch Liebesgaben vollständig sind; in manchen Fällen sind solche Pakete auch schon zollfrei dem Empfänger ausgehändigt worden, wie hoch der Zoll im Bestimmungsland ist, hängt jeweils von dem Inhalt des Pakets ab. In vielen Ländern ist es möglich, daß der Zoll durch den Absender nachträglich bezahlt werden kann, wenn den vorgeschriebenen Postbegleitpapieren ein Zollgebührenzettel beigefügt wird. Sendungen, die für Südamerika bestimmt sind, müssen sofort bei den Postämtern abgegeben werden. Postpakete nach Nordamerika sollten ebenfalls rechtzeitig, z. B. um den 15. November, zum Versand gebracht werden. In den Begleit-

papieren ist jeweils der Vermerk „Weihnachtsgeschenke“, „Christmas-Present“, „Cadeaux de Noel“, - je nach dem Bestimmungsland - anzubringen. Einem deutschen Zollamt sind die Pakete nicht vorzulegen, sie können bei jedem Postamt direkt aufgegeben werden. Kaufleute über Einfuhrbestimmungen erteilt die Außenhandelsstelle für Württemberg, Stuttgart-N., Raupfleustraße 35 (Zimmer 5), täglich von 9.30 bis 12.30 Uhr und von 13.30 bis 16 Uhr kostenlos. Wegen der Versandart (Warenpapier, Packen, Paket) wende man sich an die Postämter, bei denen auch die Begleitpapiere erhältlich sind.



Neues Wappen für die Hauptstadt der Bewegung. Auf der Denkmünze, die bei der Weihe der Ludwigsbrücke alle am Bau Beteiligten erhielten, sah man erstmalig das neue Stadt-Wappen von München, eine Schöpfung von Prof. Klein-München. (Gering Hefmann, R.)

Die ersten Regenschirme in Europa

Der Regen- und Sonnenschirm, wie wir ihn heute kennen, ist orientalischen Ursprungs. Auf Skulpturen aus Kinné und Ägypten sieht man ihn dargestellt, und in frühen Indien war er nicht unbekannt. Im alten Rom wurde der Schirm von Frauen und hochstehenden Männern zum Schutz gegen die Sonne benutzt. Im siebzehnten Jahrhundert wurde er nach Nordeuropa gebracht. Der erste Mann, der in den Straßen Londons mit einem Sonnenschirm aufzutreten wagte, war Jonas Hanway, der aus Berlin heimgekehrt und dessen Gesundheit so angegriffen war, daß er sein Gesicht schützen mußte. Er erregte allgemeines Gespött, als er mit seinem Schirm auftauchte, und mußte sich schließlich in ein Haus flüchten, um der johlenden Menge zu entgehen. Doch Ausgangs des 18. Jahrhunderts war ein Sonnenschirm eine Notwendigkeit. In verschiedenen englischen Städten sind die Namen der Männer aufgezeichnet, die als erste ihren Landsleuten dieses Wunder des Orients vorführten. In Edinburgh war der Ratige ein Arzt namens Spens, in Glasgow ebenfalls ein Arzt, ein gewisser John Jamelson, der im Jahre 1781 bei einer Reise nach Venedig dort solche Schirme gesehen und einen mit nach Glasgow gebracht hatte. Auch er erregte bei seinen Mitbürgern viel Verwunderung, als er zum erstenmal mit dem Schirm über die Straße ging.

Heimische Treibstoffe bei der Reichspost

Berlin, 5. November
Die Deutsche Reichspost, deren Kraftwagenpark auf 14 500 Fahrzeuge angewachsen ist, hat von jeher alle Bestrebungen unternommen, die eine Steigerung der heimischen Treibstoffherzeugung zum Ziele hatten. Nach Mitteilungen von Ministerialrat Huebner umfaßt der elektrische Wagenpark heute 2400 Fahrzeuge, die im Jahre 1934

Gegen Husten und Heiserkeit

- Hustenbonbons**
500 Gramm Kristallzucker löst man mit zwei Löffel Wasser über hellem Feuer schmelzen, bis er sich braun färbt. Dabei muß geschüttelt werden, daß alle Stellen gleichmäßig färbt. Zu dunkel darf der Zucker nicht werden, sonst wird er bitter. Die rechte Farbe ist etwa honiggelb. Dann gibt man rasch eine große oder zwei kleine, geriebene Zwiebel hinein. Nach Belieben kann sogar noch mehr Zwiebel verwendet werden. Nach tüchtigem Rührföhren wird die Masse ausgegossen und geschnitten.
- An Stelle der geriebenen Zwiebel kann man auch einen starken Aufzug von Zwiebeln mit dem Zucker verfochen.**
- Retlich-Hustenbonbons**
Einen schwarzen, scharfen Retlich reibt man in wenig kochendes Wasser und gibt den Aufzug an 500 Gramm Zucker. Er wird mit rotem Finmachzucker leicht rot gefärbt, zum Bruch (6. Grad) gefocht und ausgegossen, wie bei Zwiebelbonbons angegeben ist.
- Sonigtaramellen**
In ¼ Liter Milch gibt man 100 Gramm geriebene Schokolade, 250 Gramm Zucker, 2 Löffel Honig und 1 Löffel Butter und kocht sie, bis sie dick ist. Die Masse muß gut verührt werden. Wenn sich ein Tropfen davon

rund 23 Millionen Kilometer zurückgelegt haben. Die Devisenerparnis, die damit erzielt wurde, betrage rund 260 000 RM. gegenüber dem Betrieb mit Benzinfahrzeugen. Der Referent teilt weiter mit, daß die bei den Reichspostdirektionen Köln und Karlsruhe durchgeführten Versuche mit Braunkohlens-Dieselfeldern so befriedigend ausgefallen seien, daß demnächst alle Dieselfahrzeuge der beiden Direktionen mit diesem Öl betrieben werden sollen. Vor kurzem seien auch vom Reichspostministerium einige Lastwagen mit Holzholengas-Generatoren in Auftrag gegeben worden, um auf diesem Gebiet die praktischen Betriebserfahrungen zu sammeln.

Antlicher Großmarkt für Getreide und Futtermittel vom 5. November: Das Weizengetreide hält an. Die Absatzmöglichkeiten für Roggen bleiben dagegen gering. Das Brauergeschäft wickelt sich infolge der neuen Freigabebestimmungen langsamer ab. Die Nachfrage nach Industrie- und Futtermittel, sowie nach Industrie- und Futtermittel hält an. Mehl und Mählennachprodukte sind genügend am Markt. Es notierten je 100 Kilogramm: Weizen, 76/77 Kilogramm RM 17.10, 78/79 Kilogramm RM 17.10, 79/80 Kilogramm RM 17.10, 80/81 Kilogramm RM 17.10, 81/82 Kilogramm RM 17.10, 82/83 Kilogramm RM 17.10, 83/84 Kilogramm RM 17.10, 84/85 Kilogramm RM 17.10, 85/86 Kilogramm RM 17.10, 86/87 Kilogramm RM 17.10, 87/88 Kilogramm RM 17.10, 88/89 Kilogramm RM 17.10, 89/90 Kilogramm RM 17.10, 90/91 Kilogramm RM 17.10, 91/92 Kilogramm RM 17.10, 92/93 Kilogramm RM 17.10, 93/94 Kilogramm RM 17.10, 94/95 Kilogramm RM 17.10, 95/96 Kilogramm RM 17.10, 96/97 Kilogramm RM 17.10, 97/98 Kilogramm RM 17.10, 98/99 Kilogramm RM 17.10, 99/00 Kilogramm RM 17.10.

Sport

Württemberg's beste Turnerinnen
Württemberg's Turnerinnen fahren auf Grund der in Plochingen vorgenommenen Auslese in nachfolgender Besetzung nach Augsburg zu den süddeutschen Olympia-Auscheidungen: Anna Schwab (Tbd. Sindelfingen), Emma Harlacher (Tbd. Ulm), Anna Klobbächer (Tbd. Prag Stuttgart), Elle Köppler (Tbd. Ulm), Frieda Buchersperg (Tbd. Goppingen), Anna Schmid (Tbd. Ulm), Irma Baffert (Tbd. Lorch) und Friedel Lutscher (Tbd. Ulm) oder Gang (Bersbach).

VS Stuttgart Jugendvereinsmeister

Jugendvereinsmeister des Reichsleistungswortes Württemberg wurden in der Sonderklasse der VJS Stuttgart mit 13 324,78 Punkten vor dem Turnverein Ulm; in der Leistungsstufe A der Sportverein Schorndorf mit 14 318,35 Punkten vor dem T.V. Feuerbach, dem V.S.V. Stuttgart und dem Sportverein Reutlingen; in der Leistungsstufe B Sparatonia Waiblingen mit 14 016,15 Punkten vor dem T.V. Waiblingen und in der Leistungsstufe C der T.C. Waiblingen mit 11 528,50 Punkten.

- Fenchelbonbons**
500 Gramm Kristallzucker löst man mit einem Extrakt von Fenchelblättern (schwarz) schmelzen und gießt die Masse dann zum Schneiden auf eine Platte.
- Anis-, Pfefferminz- oder Eucalyptusbombon**
Sie werden genau so wie die Hustenbonbons gemacht, nur gibt man an Stelle der Zwiebel einige Tropfen Anis-, Pfefferminz- oder Eucalyptusöl, das man in jeder Apotheke bekommt, daran.
- Diese Bonbons kann man des schöneren Aussehens halber färben, und zwar Anis rot mit etlichen Körnchen rotem Finmachzucker, Pfefferminz hellgrün und Eucalyptus dunkelgrün mit etlichen Tropfen Spinatwasser oder den guttieren Speisefarben, die in kleinen Quanten überall zu haben sind.**
- Am den Spezialgeschmack der einzelnen Bonbons besser zu erhalten, empfiehlt es sich, dieselben in buntes Pergamentpapier oder Cellaphon zu wickeln und in Blechdosen aufzubewahren.**

(Aus „Das Schokoladenbuch“ von Erna Götz, Verlagsgesellschaft Stuttgart.)

Krieg und — Weissagung...

Prophezie über Abessinien — Prophezie über das Weltkriegsdeutschland

Weissagungen über die weiteren Ausmaße des Verlaufes und das Ende des abessinisch-italienischen Krieges sind zurzeit so billig wie die Brombeeren zur Reifezeit; sie bewegen sich in nebulösen Regionen. Auf einem anderen Blatt Papier aber steht eine „Prophezieung“, die loben die Bate des Kaisers von Abessinien, Kasari Gschla Lamanga, als Musikstudentin derzeit in Neuport lebend, vom Stapel gelassen hat. Diese Prinzessin soll ein ausgezeichnetes Medium sein und kürzlich im Trauungsstand folgendes über den Kampf, in dem ihr Heimatland zurzeit steht, orakelt haben:

Abessinien wird sich im Kleinkrieg verteidigen; alles wird in den Kampf ziehen: Männer, Frauen, Kinder, Alima, Krankheiten, Wasser, vierfüßige Tiere und die Schlangen! So werden die Italiener geschlagen werden und sterben! Ferner aber wird dieser Krieg die braune und die gelbe Rasse vereinigen — an Duzenden von Plätzen wird der Streit gleichzeitig aufflammen. Abessinien ist der Hüfte der Türken, der Ägypten, der Sudanese, der Marokkaner und sogar der Japaner geweiht!

Das ist denn doch mal eine Prophezieung, die sich sehen lassen kann... Man schüttelt das Haupt über dies allzu verwegene und düstere Gemälde der sonnambulen Prinzessin — erinnert sich aber plötzlich an eine andere Prophezieung, die Deutschland's Schicksal im Weltkrieg betraf! — eine Prophezieung, die in Erfüllung ging!

In der Nacht zum 3. August 1914, gegen 2 Uhr, hatte der am 2. Mai 1918 als Major der Garde-Infanterie einer schweren Verwundung erlegene Hauptmann von Gyllhausen ein Borgefiß, dessen sofortige Niederschrift beagabigt, dann dem Kronprinzen zugeleitet, von diesem dem Hauptmann zuzurückstatten und schließlich wohlversteigelt von dem Testamentvollstrecker in des toten Hauptmanns Schreibtisch zu Berlin vorgefunden wurde.

Diese „Prophezieung“ hat folgenden Wortlaut:
Berlin-SO 26, Mariannenplatz 20, den 3. August 1914.

Was ich am 3. August 1914, gegen 2 Uhr, sah:

Wie wird der Krieg verlaufen?

Nicht in kurzer Spanne Zeit, wie alle glauben, nicht nur gegen einen starken Gegner. Ich sehe an mir vorüberziehen viele Feinde und erkenne deutlich Belgien als einen Feind, der uns furchtbare Wunden schlägt in maßloser Grausamkeit. Im Westen taucht neben Frankreich, das ich getohten sehe von England, eben dieses England als unser bedeutendster Gegner auf. In Afrika haben wir auch schwer zu kämpfen, und es scheinen vor allem Weibe zu sein, die uns dort zu vernichten streben.

Italien aber eilt, mit England, Rußland und Frankreich gemeinsame Sache zu machen, wider uns. Auf dem Balkan Serbien und Rumänien. Ich streube mich gegen Rumänien, aber es bleibt!

Rußland wird uns große Mühe machen, aber es wird gelingen, trotzdem Japan ihm hilft, wie Amerika England hilft! — Ich sehe Roosevelt dem König von England Brot reichen und Wein und ihm auf die Schulter

Klopfen und ihm Geld geben, ein Dolch, ein Pulverhorn und Kugeln... und Roosevelt schien doch unser Freund?!

Der Krieg ist schauerlich und wird viele Jahre dauern

Immer neue Feinde kommen, ich sehe sie aus allen Ländern der Erde zu England eilen, das gegen uns steht, und mit ihm gehen. Ich sehe den Krieg in Ausführung von Nord-Amerika bis Australien, von Serbien und Japan bis zum Kap Horn. Und überall taucht England auf. Auch in allen Ministerien unserer Feinde sibt es fest und regiert, und alle beugen sich, ich sehe keine Ausnahme.

Ist es möglich? Deutschland kommt in hundertbare Lage — und 1918 wird's am schlimmsten! Ich sah den Kaiser, angetan mit Hermelinmantel und die Krone auf dem Haupte, die Beine seines eigenen umgelegten Thronstuhls abgaben; während dieser Arbeit wurde der Hermelinmantel immer grauer und pulveriger, allmählich abfallend, während die Krone immer mehr zusammenschrumpfte und der Kaiser selbst in Nichts zerrann.

Deutschland geht furchtbar aus dem Krieg hervor, und an die 30 Jahre braucht's zur Erholung.

Rußland erwacht

hald und streitet mit Amerika um den Besitz der Zukunft!
Gott sei bei uns!
Guido von Gyllhausen,
Hauptmann und Chef der 6. Komp.
3. Garde-Regiment i. F.

Das ist eine der erstaunlichsten Prophezien, die wir überhaupt kennen — wobei wir nicht vergessen wollen, daß sie einen einzigen Tag nach Kriegsausbruch stattfand... als noch niemand etwas ahnte von den Tugenden der Kriegserklärungen, die auf Deutschland herniederkrachten würden — nichts ahnte von dem italienischen Treubruch, von Japan, von Amerika, von Rumänien und... dem Sturz der hohenzollernschen Dynastie... Mit dieser ebenso unerklärlichen wie präzisen „Weissagung“ kann sich weiß der Himmel das Orakel der sonnambulen abessinischen Prinzessin nicht messen...

Amazonenschlacht auf dem Hagarmassiv

Eine schwierige Expedition zu den Sirenen

In der Poesie haben die Sirenen immer eine Rolle gespielt; jetzt scheinen sie Wirklichkeit zu werden. Bei Vater Homer waren sie Jungfrauen, die irgendwo an der Felsenküste Italiens die vorbeifahrenden Schiffer durch ihren wunderbaren Gesang und durch ihre Schönheit anlockten, so daß diese nicht auf die Felsen achteten und ihre Fahrzeuge zerstückelten. Odysseus verlorpote betänlich seinen Gefährten die Ohren mit Wachs, er selber band sich an den Mast des Schiffes, so daß sie ungefährdet die Klippen passierten.

Jetzt rüstet sich eine Expedition unter Leitung der beiden algerischen Offiziere Friso und Coché aus, um sie in Nordafrika, in der östlichen Sahara auf dem Bergmassiv Hagagar, zu suchen. Die ringsum wohnenden Stämme erzählen sich nämlich, daß dort oben ein Stamm Frauen herrsche, wunderbar schön, die aber jeden Mann, der nur in ihre Nähe komme, sofort töten. Diese Frauen hätten alle blondes Haar, blondes Haar ist in

Afrika selten; es kommt schon vor, bei den Berbern, den Tuaregs, den Rabblen — vielleicht noch von den Vandalen her. Im allgemeinen ist die afrikanische Frau auch nicht schön; dazu brennt die Sonne zu stark und vor allem muß sie zuviel angestrengteste Arbeit für den Herrn Gemahl verrichten. Diese beiden Umstände kommen aber für die Frauen auf dem Hagarmassiv in Wegfall, denn das Massiv liegt sehr hoch, die Sonne ist nicht mehr so wirksam, sondern es weht eine klare und kühle Atmosphäre. Die Eingeborenen erzählen sogar von einem „Garten Eden“ dort oben.

Von solchen Frauensstaaten hat man früher öfter gehört; nicht bloß in Afrika, sie spielten auch bei den Indianern eine Rolle. Warum sollte das nicht auch hier zutreffen? Es gibt auch sonst noch heute in Afrika Stämme, in denen die Frau nicht die Sklaventreibe hat, die sie bei den meisten Stämmen einnimmt, sondern sehr geehrt ist. Bei den Kogars z. B. vertritt sie die Bildung; sie kann lesen und schreiben, nicht der Mann. Es ist dort überhaupt manches umgekehrt als in anderen Ländern; bei den Tuaregs geht die Frau im allgemeinen ohne Schleier, dagegen tragen ihn die Männer, die Frauen nur bei festlichen Gelegenheiten.

Man hatte nun schon vor einiger Zeit das Rätsel der Berge zu lösen versucht. Die Berge auf dem Hagarmassiv sind aber sehr schwer zu erklimmen. Man nahm sich Führer und Träger aus den Eingeborenen. Ihr Anwerben war schon schwierig, und als dann nach einem Aufstieg von noch nicht 1000 Meter plötzlich ein sonderbares Geräusch durch die Luft schwirrte, hielten sie dies wohl für den Sirenengefang und flohen entsetzt. Die Expedition mußte unverrichteter Sache umkehren. Einen besseren Erfolg versprechen sich jetzt diese beiden Offiziere. Sie sind einstuweilen in der Oase Tesnou und haben sich hier mit Kamelen und Leuten, die ihnen mehr Mut versprochen haben, versehen, haben freilich noch erst einen Marsch von 745 km. durch den reinen Wüstenland vor sich, hoffen aber, aller Schwierigkeiten Herr zu werden.

Unsere Kurzgeschichte

Mein Zähler

Von Sigismund v. Radecki

In jeder Wohnung gibt es einen Zähler. Er steht wie ein schwarzer, kleiner Hochstuhl aus, steht an der Wand befestigt und ist plombiert. Manchmal tickt er sogar. Manchmal kommen Leute, schreiben sich die Zahl, die er zusammengetickt hat, auf und kassieren Geld ein mit einer Miene, als ob sie persönlich nichts dafür könnten. Manchmal, sagt der Polizeibericht, sind diese Leute sogar Schwindler. Manchmal feiern die Menschen in der Wohnung rauschende Feste oder sie werfen sich gegenseitig das ganze Leben vor, oder sie küssen einander — und vergessen für Augenblicke ganz, daß sie einen Zähler haben. Er aber vergißt sich nie, sondern zählt, zählt, zählt.

Aber es gibt nichts auf dieser Welt, das nicht „irgendwie“ bereits im Menschen vorhanden wäre. Denn der Mensch ist die ganze Welt noch einmal. Und also suchte ich, wo denn eigentlich mein Zähler steckt?

Ich habe ihn gefunden. Wenn ich abends schlafengehe, so sage ich mir: morgen wachst du um acht, oder um neun, oder sogar um zehn auf. Und ich verfinke in ein Meer der

Verfäumte Abonnements auf den „Gesellschafter“ können immer noch nachgeholt werden!

Vergessenheit, bin für eine Weile gar nicht da und komme nur noch, wie im Märchen, in einem Traume vor, wo ich wirklich lache und weine, alles andere aber unwirklich ist.

Höflich wache ich auf — als hätte eine Hand mit den Schlafkleidern vom Gesicht gerissen — und schaue nach der Uhr. Es stimmt jedesmal auf die Minute. Es ist jedesmal punkt acht, neun oder sogar zehn — genau wie ich es bestellt habe.

Ich habe geschlafen, ich war gar nicht vorhanden, er aber hat die ganze Zeit gezählt, gezählt, gezählt. Doch wie ich die Welt kenne, wird man nun sagen: Sehr einfach, das ist bloß eine feinabgestimmte Gewohnheit, weiter nichts. Man schaut beim Schlafengehen auf die Uhr, stellt sich auf soundsobiel Stunden ein, und der gehorame Körper liefert eben die gewünschte Portion Vergessenheit.

Aber das ist alles Unsinn. Denn erstens schaue ich beim Schlafengehen nicht auf die Uhr und habe zweitens bei meinem Lebenswandel stets eine nur unbestimmte Vermutung, wie spät es sein könnte. Er aber, mein Zähler, klappt auf die Minute.

Bei diesen Umständen ist es klar, daß ich für meinen Zähler eine besondere Hochachtung hege. Denn er ist ja das einzige Stück meiner Seele, welches ununterbrochen und immer da ist: die übrige Seele taucht mit einem Kopfsprung in den Schlaf hinein und läßt sich auf dem Rücken treiben — er aber, der Treue, sibt am Ufer und bewacht die Kleider.

Manchmal jedoch tut er des Guten zuviel, und dann bin ich auf ihn böse. Oh, er kann unerträglich werden. Rämlich dann, wenn ich nervös, überanstrengt, überreizt bin, und ihm dennoch bestelle: ich will um acht geweckt werden!

Dann läuft mein Zähler händeringend auf und ab und ruft: „Herr, wie soll das werden? Ihr verkonnt Unablässiges. Bis eure Maschinen abgebremit, bis sie auf den Nachdienst umgestellt, bis die Feuer abgeblasen sind, können Stunden und Stunden vergehen. Und der Schlaf, der dann folgt — nun, ihr kennt ihn ja! Wei ist eine Flaumfeder dagegen. Ach, ach, wie werde ich euch bloß aufwecken...“

Und nun wird der Trabe vor Dienstfertigkeit verwirrt, läuft mit hallendem Schritt durch die Maschinenräume, und hat bloß eine Sorge, daß mein Schlaf, Gott behüte, nicht zu tief wird, damit er mich noch aufwecken kann.

Alle halben Stunde wirft er mich mit derweiliger Aufmerksamkeit auf die andere Kopflinienseite. Immer wieder macht er kleinen Probenalarm und hält sich jammernd den Kopf.

Schon dreiviertel Stunden vor dem Aufweckermin acht kommt er aber ganz aus dem Häuschen. Er hat nur einen Gedanken: „Am Gottes willen — acht Uhr! — acht Uhr rückt immer näher! — Jetzt heißt es, den Augenblick nicht verpassen...“

In Schlaf ist natürlich nicht zu denken. So daß ich um acht Uhr tatsächlich wach bin. Raum aber ist es in der Tat acht Uhr, so feucht der arme Kerl, mein Zähler, erleichtert auf, weiß keine Arbeit getan und sinkt wie ein Sad Kartoffeln zu Boden. Und schläft friedlich ein.

Und, ehrlich gesagt, dann schlafe auch ich ein.

Die Michelstedter

VON H. LÖCHNER. ILLUSTRIERT VON H. W. MEISTER, WERDAU SA.

40. Fortsetzung.

Müde und abgepannt kam der Major abends von der Feldkur zurück. Kaum hatte er sein Zimmer betreten, da sah er auch schon, verstaubt wie er war, vor dem Pult über den Geschäftsbüchern und rechnete... rechnete.

So fanden ihn Frau Renate und Edith. Die Tochter wollte kurzerhand die großen Geschäftsbücher schließeln. Aber der Major hob sanft ihre Hand beiseite.

Da konnte seine Frau nicht mehr an sich halten und kam mit ihrer Reugierigkeit heraus: „Denke dir, Deibel, der junge Herr Hartroth hat uns heute aufgesucht!“

„Wer?“

„Ach! Du wirst ihn nicht kennen... ich meine den Reffen des Kommerzienrates!“

Der Major ließ sich höchst erstaunt wieder in den Sessel zurückfallen. Die Sorgenfalten auf seiner Stirn vertiefen sich: „Na... und? Er hob den Kopf, trommelte nervös auf den Schreibtisch, „was wollte er denn?“

„Eigentlich wollte er dich sprechen!“

„Aha!“ Der Major nickte und lächelte läubere. „Wir haben sehr nett mit ihm geplaudert. Wirklich ein anziehender Mensch!“ meinte Frau Renate, „dabei sehr fröhlich, zielgerichtet und äußerst gewandt!“

„Auf den Hausherrn machte die Schilderung, dieses jungen Herrn wenig Eindruck, offenbar hörte er nicht recht zu. Das Darlehen des Kommerzienrates und diese elenden Zinsen gingen ihm im Kopf herum.“

„Ja!... Und dabei weißt du noch gar nicht, was er in wahrhaft großmütiger Weise für unser Sänglingsheim gestiftet hat!“

„Wird ein schöner Schmarren sein, diese Stiftung!“

Va stand es ja schwarz auf weiß... Er starrte weiter in das Buch: Rückständige Zinsen an Kommerzienrat Hartroth 254 Mark!

„Und gerade das finde ich so nett und aufopfernd, daß der junge Herr diesen Betrag aus eigener Tasche bezahlte!“ Der Major hörte nicht auf diese Lobpreisung. Er hörte nur immer die Zahl 254! Das alles war ihm unklar... völlig unverständlich. Kergertlich schlug er das Geschäftsbuch zu, daß der Staub aufwirbelte.

„Da mag sich ein anderer durchfinden!“

Edith ging diese Geschichte im Kopfe herum. Die ganze Art des Vaters in den nächsten Tagen bebagte ihr gar nicht. Sie mußte dahinterkommen, koste es, was es wolle!

Es fiel ihr nicht schwer, Einsicht in die Geschäftsbücher zu bekommen. Vater wollte sie ja sowieso in der nächsten Zeit in die Buchführung des Stadigutes einweißen.

Daß er zwanzigtausend Reichsmark Darlehen vom Kommerzienrat bekommen hatte, war sofort ersichtlich, ebenso, daß Zinsen zu zahlen und noch rückständig waren.

Aber daß dieser Hartroth ausgerechnet den gleichen Betrag von 254 Mark für das Sänglingsheim gestiftet hatte, das blieb auch ihr unklar.

Ein Entschluß reifte in ihr: Mit diesem jungen Herrn Hartroth mußte Rücksprache genommen werden.

Gelheim natürlich. Es blieb gar nichts weiter übrig, als sich nach jenem Gasthof „Zum kühlen Grunde“ hinauszubeben... An Reiten war natürlich nicht zu denken! Der bildete sich sonst wohl ein, daß man auf ihn sölget.

Ob er überhaupt gekommen war? Es waren schon drei Tage vergangen!

Sollte man den Wirt antlingeln? Da hielt Edith schon den Hörer in der Hand.

„Hier Gasthaus „Zum kühlen Grunde“... wer dort?“

„Hier Stadigut!“ Edith wußte nicht weiter.

„Ja, den meine ich!“

„Der kommt jeden Nachmittag! Ein nobler Herr! Gestern war er drei Stunden hier. Mir zwee deede haben eja! weg Sechshundredzig selopp! Hat aber keen Müd in der Spiel, Freilein!“ lachte der Wirt.

Edith wußte genug! Also war er tatsächlich gekommen! Leid tat er ihr doch! Denn es konnte unmöglich ein großes Vergnügen sein, mit Herrn Holdorf ständig Sechshundredzig zu spielen.

Sie sah nach der Uhr. Es wurde Zeit! Man mußte sich beeilen! Wer weiß, ob er überhaupt heute wieder kommen werde! Immerhin, zähe schien er zu sein!

So wandelte denn Edith über den Wiesenpfad zum Gasthaus. Als die roten Ziegelbäcker der viertürmigen alten Stadt hinter der Berglehne versanken, stieg ihr doch das Blut in die Wangen. Wenn man in Michelstedi erfahren würde, daß sie sich hier mit einem wildfremden Herrn Rendezvous gebel!

Im Wäldchen, in das sie nunmehr eintrat, war es still, nur das Rascheln des Wühlbades da unten im Grunde drang zu ihr heraus.

Die Fäden des Altweibersommers zogen durch die glasklare Luft. Edith blieb am Abhange stehen, verfunken in den lieblichen Anblick, der sich da plötzlich aufat.

Das Bommastückchen war aufgestaut... bedächtig wurde kein hurtiger Lauf, langsam zog es dahin, gewichtig, wohlbehütet der Arbeit, die seiner harzte.

Eine große Birke, deren Stamm in blendender Weiße heraufschimmerte, stand dicht bei der Mühle. Ihr zartes Gezweig schimmerte wie föstliche Füllgranarbel über die Fliur... das Bild wurde in lieblich-tiefer Klarheit vom Wasserpiegel zurückgeworfen.

Das Wühlrad da unten ging keinen Gang, dumpf braulend. Erfrischende Kühle kimmte den Berg herauf. Aus dem allen, windhiefen, moosbewachsenen Haul drang das Surren des Räderwerkes, als ob dort im Tale, mitten im Grün der Weiden, ein ionnenbelichener Kater wohligh schmurte.

Beim Abstieg zur Mühle blieb Edith stehen und lachte. Wahrhaftig! Dort auf dem Anker aralte, am Gatter angebunden, ein Pferd... ein sehr gutes Pferd. Das konnte nur Robert Hartroth gehören. Sie legte die Hand auf das klümmlich wachende Herr.

Fortsetzung folgt.

Feind über der Stadt!

Wie schützen wir uns vor Fliegerangriffen? / Süddeutschlands größte Luftschutzübung in Ulm und ihre Lehren

„Am Freitag, den 11. Oktober 1935, flog ein feindliches Luftgeschwader von Norden her über die Stadt, bombardierte die Altstadt und konzentrierte seinen Bombenangriff auf die Weinhofgegend und das Stadtviertel „Klein-Benedig“. In wenigen Minuten waren durch die zahlreichen Brisanz- und Brandbomben ganze Häuserviertel in Flammen gestanden oder eingestürzt. Beim zweiten Angriff, der 45 Minuten später erfolgte, haben die Flieger hauptsächlich Kampfstoffbomben abgeworfen, so daß ganze Straßenviertel mit Giftstoff belegt wurden.“

Dank der Weilsicht der Luftschutzleitung und der raschen Arbeit des Flugmeldedienstes konnte sich der größte Teil der Bevölkerung vor Anfunft der Flieger in Sicherheit bringen.

Der Sachschaden war zwar sehr groß, doch sind wegen der rechtzeitig getroffenen Sicherheitsmaßnahmen nur wenige Menschenleben zu beklagen; aber auch diese sind zu vermeiden, wenn jeder Volksgenosse sich streng an die Vorschriften und Verhaltensmaßnahmen bei Luftangriffen hält.“

So hätte der Bericht lauten müssen, wenn es sich um einen Ernstfall gehandelt hätte, aber es war nur eine

Luftschutz-Übung

welche in Ulm am 11. Oktober 1935 als größte Luftschutzübung Süddeutschlands unter der Leitung von Polizeidirektor Dreher durchgeführt wurde.

Fieberhafte Spannung lag über der Stadt, von Mund zu Mund ging die Rede vom kommenden Fliegerangriff. Besonders in der Nähe des Münsterplatzes herrschte reges Leben. Die Uniformen zahlreicher Gäste der Wehrmacht, der Luftwaffe, der Polizei, des Reichsluftschutzbundes, der Technischen Röhre und aller Gliederungen der nationalsozialistischen Bewegung belebten das Straßenbild. Im Übungsgebiet wurden von den Block- und Hauswarten die letzten Vorbereitungen getroffen, sei es nun auf der Bühne, die Entrümpelung nachzukontrollieren oder den Schutzraum im Keller zum wohllichen Aufenthalt während der Übung zu gestalten.

Begrüßung im Schuhhausaal

Im Schuhhausaal im Feuerwehrgebäude fand um 11 Uhr vormittags die Begrüßung einer größeren Zahl berufener Gäste statt. Unter ihnen sah man Generalmajor Sperle, den neuen Befehlshaber vom Luftkreiskommando V, General Gahn, Ministerialrat Dr. G. H. Knipfer, den Chef des zivilen Luftschutzes vom Reichsluftfahrtministerium, Ministerialrat Dr. Dill und Ministerialrat Gang vom Württ. Innenministerium, Vertreter der Preuß. Luft- und Landwehrministerien, Sachbearbeiter vom Reichsluftfahrtministerium und Luftkreiskommando, sowie Vertreter anderer Reichs- und Landesbehörden und der Luftschutzorganisation.

Ministerialdirektor Dr. Dill

führte als erster Redner u. a. folgendes aus: Ich darf Sie alle meine Herren im Namen des Württ. Innenministeriums, dem ja der Luftschutz in Württemberg in erster Linie unterstellt ist, herzlich willkommen heißen. Wir freuen uns, daß wir unter sachkundiger



Furchbar sind die Folgen eines Luftangriffes: verletzte Kinder werden aus den Häusern abgeführt.

und erfahrener Führung hier in Württemberg zum erstenmal eine derart große Luftschutzübung erleben dürfen. — Dann ergriff

Generalmajor Sperle

das Wort. Er erklärt in seiner Ansprache u. a.: Wir werden einen großen Teil der Übung des Einsatzes, sowohl der aktiven Abwehrkräfte des Sicherheits- und Hilfsdienstes und des Verfluchtsschutzes sehen. Ich möchte darauf hinweisen, daß die Organisationen des Flugmeldedienstes und des zivilen Sicherheits- und Hilfsdienstes, sowie des Verfluchtsschutzes den aktiven Abwehrkräften keinesfalls an Bedeutung nachstehen. Süddeutschland ist luftpolitisch gesehen in einer der gefährlichsten Lagen des ganzen Reiches und deshalb ist es auch notwendig, daß dieses Gebiet zwischen dem Vaterrischen Wald, dem Schwarzwald, dem Thüringerwald und dem Bodensee als erstes geschlossenes Gebiet anzusprechen ist, um bei dieser Übung zu erproben, wie weit der Flugmeldedienst funktioniert und welche Fehler vielleicht noch da sind und welche Abhilfen bzw. Maßnahmen beim zivilen Luftschutz getroffen werden müssen.

Eine Gefahr, die der Luftkrieg bringt, ist halb so groß, wenn man sie vorher kennt und die entsprechenden Maßnahmen zur wirksamen Begegnung getroffen hat. Eine Hauptaufgabe dieser Luftschutzübung liegt darin, den breiten Massen der Bevölkerung den Gedanken des Luftkrieges bereits im Frieden beizubringen.

Polizeidirektor Dreher

der die Gesamtleitung dieser Übung in Ulm hatte, machte folgende Ausführungen:



Feuerwehr und Polizei sind bei einem Luftangriff mit allen Rettungsfahrzeugen und vor allem mit den Motorspritzen zur Stelle und greifen tatkräftig helfend ein. (Zünil, Fotod.: Bier-Ulm.)

Wenn ich Sie als Leiter des Luftschutzes Ulm-Neu-Ulm herzlich begrüße, darf ich zur Information über die angelegte Luftschutzübung kurze Ausführungen machen. Vor zwei Jahren wurden die örtlichen Polizeiverwalter zu einem Kurs von nur sechs Tagen nach Berlin einberufen. Zu den dort erhaltenen Anweisungen kam der Auftrag, in unseren Luftschutzorten den zivilen Luftschutz zu orga-

nisieren. Es war mir klar, daß diejenigen Personen, die freiwillig etwas tun wollen, bereits in den bestehenden Formationen, SA, SS, PS, Stahlhelm, Technische Röhre zusammengeschlossen waren. Ich ging daher schon im November des Jahres 1933 dazu über, auf Grund des W. Pol.-Str.-Ges. eine Polizeiverordnung zu erlassen, wonach jede über 38 Jahre alte Person, ob Mann oder Frau, luftschutzpflichtig ist. Diese Verordnung wurde noch erweitert im Hinblick auf den Reichsluftschutzbund.

Im Laufe der letzten zwei Jahre wurde eine Organisation aufgestellt, die im Ernstfall aus wirklich zur Verfügung stehenden Personen besteht. Ich habe es von vornherein abgelehnt, mit einem Paradepersonal Übungen zu machen und mit Leuten etwas zu zeigen, die im Ernstfall überhaupt nicht da sind. Die Übung findet als Vollübung statt. Es sind sämtliche Reviere befehligt. Wir haben in den letzten zwei Jahren dank der Unterstützung der Stadtverwaltungen Ulm und Neu-Ulm Mittel bekommen, um mehrere Räume ausbauen zu können. Des weiteren wurden nach Vorschrift die Einsatz- und Vereinskraftkräfte aufgestellt.

Um sichere Meldungen zu bekommen, haben wir außer dem Fernsprechnetz die Hitlerjugend als Meldernetz herangezogen, die schon vorbildlich diszipliniert sind und Freude an der Mitarbeit haben. Sie sind flink und kommen überall durch. So ist die Gewähr zu einem guten Meldedeckung gegeben.

Ferner ist folgendes noch zu berücksichtigen: Der Luftschutz mußte durch das Wehrgesetz so aufgestellt werden, daß für die einzelnen Trupps nur Männer über 45 Jahren in Frage kommen. Ich möchte deshalb an das Luftfahrtministerium die dringende Bitte richten, daß weitere Kräfte für den Sicherheits- und Hilfs-



Gasspürer und Polizisten machen gemeinsam gründliche Arbeit.

feuer entwickelte, mußten sämtliche Vorschriften der Einsatz- und Vereinskraftkräfte von ganz Ulm und Neu-Ulm an der Großschadensstelle eingesetzt werden, selbst eine Häuserfront wurde gesprengt, um ein Uebergreifen des Feuers zu verhindern. Die Motorspritzen brauchten im Stillstand durch die ausgestorbenen Straßen zum ... andherd.

Instandsetzungsdienst greift ein

Der ebenfalls alarmierte Instandsetzungsdienst fand Arbeit in Halle und Kalle vor. Häuser waren zu fliehen, verfallene Schutträume mußten freigelegt werden, damit der Sanitätsdienst die Verwundeten und Verfallenen bergen konnte, die von der Kran-transportkolonne in die Rettungsstellen verbracht wurden und dort in ärztliche Behandlung kamen. Ein Blindgänger, der sein Ziel verfehlt, mußte abgeführt werden.

Der zweite Fliegerangriff

Plötzlich erschienen die schweren Bombenflugzeuge zum zweitenmal und warfen erneut Bomben ab. Diesmal hauptsächlich Brisanz- und Gasbomben, um die Rettungsmassnahmen der eingesetzten Hilfskräfte zu stören. Dichte Gas- und Nebelwolken zogen über das Übungsgebiet, so daß die Rettungsarbeiten von jetzt ab unter der Gasmaske ausgeführt werden mußten.

In der Fischeergasse sah es furchtbar aus, denn sie war linksseitig, d. h. auf der von der Blau abgelegenen Seite vollständig eingestürzt und unpassierbar geworden. Die Verletzten konnten nur in die gegenüberliegenden Häuser gebracht werden, doch war eine Rettung erst möglich, nachdem der Bau- und Kanaltrupp Kottlage über die Blau gelegt hatte. In dem gasverfäulenden Gebiet unterhalb der Wilhelmshöhe entnahmen die Gasspürer Kampfstoffproben und brachten sie zur Untersuchungsstelle. Gasvergiftete wurden in die „Ulmer Schachtel“ auf der Donau verbracht. Es war dort eine Notrettungsstelle errichtet, damit die Gefahr der Verschleppung des Kampfstoffes infolge Benützung des Wasserweges geringer war. Die eingesetzten Entgiftungstrupps nahmen mit großen Wasserzerstäubern und mit Chlorkalk den Kampf gegen die Vergasung auf. Im Luftschutzrevier und hauptsächlich im Befehlsraum der Luftschutzleitung war Hochbetrieb. Ein Fernspruch jagte den andern, alles rief um Hilfe. Mit Bindeseile brachten die sinken Jungen der HJ, als Meldegänger die Schadenmeldungen zur Auswertung in die Befehlsstelle, bis nach weisungsbefehliger Arbeit der Sirene das Entwarnungssignal gab.

Die Leitung der gesamten Luftschutzübung lag in den Händen des

Polizeidirektor Dreher

und des Sachbearbeiters bei der Polizeidirektion, Hauptmann d. Sch. a. D. M. a. F. Sie hatte in erster Linie den Zweck, zu zeigen, daß der zivile Luftschutz in Ulm dank der guten Zusammenarbeit der staatlichen und händlichen Stellen mit dem Reichsluftschutzbund in der letzten Zeit eine Arbeit geleistet hat, die in ihrer legendären Auswirkung im Ernstfall von der Bevölkerung nicht hoch genug eingeschätzt werden kann.

Die Vertreter des Luftfahrtministeriums und des Luftkreiskommandos V haben zu der musterhaft verlaufenen Übung hohes Lob und volle Anerkennung ausgesprochen.

Bomben über der Altstadt

Kurz vor 15 Uhr, als die Spannung bereits auf höchste gestiegen war, wurde von der Luftschutzwarzentrale „der Fliegeralarm“ ausgelöst. Über die Straßen, Dächer und Arkaden hin heulten die Alarmsirenen, welche der Bevölkerung das Gerannähen einer feindlichen Fliegerstaffel von von Norden her ankündigten. Die Bewohner des Übungsgebietes schlossen schlagartig ihre Fensterläden, in unglaublich kurzer Zeit waren die Fußgänger von den Straßen verschwunden und im Handumdrehen war das ganze Gebiet wie ausgestorben. Wer sich nicht in der Nähe seines Hauses befand, suchte Zuflucht in nächstgelegenen öffentlichen Sammelshutraum zu dem der Weg durch gelbe Heide kenntlich gemacht war. Mütter nahmen ihre Kinder an der Hand und brachten sie in Sicherheit. Decken, Rissen, Lebensmittel wanderten nach unten. Die Hauswarte führten ihre Mitbewohner und Schutzbesohlenen in die Schutzräume, hier gab es kein lautes Geföhnen, alles vollzog sich trotz der Aufregung, die ein Fliegerangriff mit sich bringt, in größter Eile und vor allem mit größter Ordnung, kurz, es war, wie es im Ernstfall sein sollte, ein erhebendes Gefühl von Ordnung und Disziplin.

Die gute Ausbildung des Reichsluftschutzbundes in den Übungsabenden war überall deutlich zu erkennen.

Motorendonner über der Wilhelmshurg

Raum waren die Abwehrmaßnahmen getroffen, als auch schon über der Wilhelmshurg drei große Flugzeugstaffeln erschienen. Mit donnerndem Motorenlärm flogen die großen Bomber am Münster vorbei — die Stadt Ulm hielt den Atem an — ein ohrenzerreißender Knall — auf das Weinhofviertel in der Altstadt wurde ein Fliegerangriff unternommen und zahlreiche Brisanz- und Brandbomben abgeworfen.

In kurzer Zeit brannten mehrere Häuser, trotz eifriger Gegenwehr der Hausfeuerwehren mit ihren Rüsselprisen. Zur Bekämpfung der Brände wurden alle verfügbaren „Röschgemeinschafien“ des RLF eingesetzt, bei denen sich hauptsächlich Frauen und Mädchen mit bewundernswürdiger Geschwindigkeit und großem Eifer beteiligten. Eine Brisanzbombe hatte aber die Wasserleitung zerstört, so daß das Wasser aus den Blau-Kanälen und aus der Donau entnommen werden mußte. Da das Feuer immer mehr um sich griff und sich zum Gro-

